

Jahre sind nur Kleider

Geschichten vom Älterwerden

Herausgegeben und mit einem Vorwort
von Manuela Reichart

edition ebersbach

Inhalt

Vorwort	
Älter wird man von alleine	7
Dorothy Parker	
Geburtstagsblues	14
Elizabeth Bowen	
Rotdorn	21
Djuna Barnes	
Altweibersommer	35
Manuela Reichart	
Der kurze Augenblick der Euphorie	49
Keto von Waberer	
Ein ferner Geigenton ...	62
Emmanuelle Bayamack-Tam	
Guten Morgen, ihr Toten	73
Karin Reschke	
Nenne es Abschied	83
Leonora Carrington	
Das Hörrohr	100

Vorwort

Älter wird man von alleine

Wann genau beginnt sie eigentlich – die weibliche Plackerei mit dem Alter? Angesichts der ersten grauen Haare, der Falten, die den Mundwinkeln den tristen Zug nach unten verleihen, der stechenden Kopfschmerzen nach einer langen Barnacht, die früher ohne Folgen blieb? Oder einfach in dem Augenblick, wo die Frage ›ausgehen oder Sofa‹ gegen das mögliche Abenteuer und für die verdiente Ruhe ausfällt? So verschieden die ersten Anzeichen aussehen und empfunden werden mögen, unzweifelhaft älter geworden ist man, wenn man über die Kleiderfrage nachdenkt: Kann ich den kurzen Rock noch tragen, sieht der enge Pullover nicht zu jugendlich aus? Die Sommerentscheidung Bikini oder Badeanzug markiert dann die endgültige Altersschwelle. Und seitdem bauchfrei der letzte Schrei ist, müssen Frauen knapp über Dreißig bereits kapitulieren. Männer haben es da leichter, der Anzug gibt ihnen mit fünfundzwanzig und mit fünfundsechzig die nötige Form; der fettleibige Jeansträger ist allerdings eine mindestens so jämmerliche Erscheinung wie die geliftete fettfreie Dame mit dem gepunkteten Hängergchen. Der Kleiderwechsel kommt in den Geschichten vom

Älterwerden deswegen häufig vor. Wenn Elizabeth Bowen etwa ihre einst glückliche Ehebrecherin von einem erst neidischen, dann mitleidigen weiblichen Geist erzählen läßt, dann spielt der Blick auf ihre Garderobe (und auf das Jugend versprechende Make-up) eine wichtige Rolle: »Ich tat ihr leid, daß ich nie wieder die Dreißiger sehen würde, und sie bedauerte mich, weil ich es nicht wahrhaben wollte ...« Von nun an verfolgt sie mit ängstlich-eifersüchtigem Blick jede jüngere Frau, die den Weg des Geliebten kreuzt. Natürlich fühlt sich eine Frau jünger, wenn sie begehrt wird, aber die andauernde Sorge, ob ihr das Kleid, der Hut auch wirklich steht, läßt sie trotzdem alt aussehen.

Wenn eine betagte Dame sich ihrer Jugend erinnert – wie die erfreulich flexible Protagonistin in Keto von Waberers Geschichte das tut –, dann denkt sie sehnsüchtig an die Röcke ihrer Jungmädchenzeit. Andererseits hilft hier das richtig gewählte hübsche Korsett im entscheidenden Augenblick, die Fassung zu bewahren, denn – jenseits der schmalen Silhouette unserer Jungmädchenblüte – das Alter kann auch Vorteile haben, wenn man sich nur richtig darauf vorbereitet und – mit oder ohne Mann – die Lust nicht aus dem Schlafzimmer verbannt.

Früher war es verpönt, eine Dame nach ihrem Alter zu fragen. Mag sein, daß sich hinter dieser Höflichkeit eine geschickt getarnte männliche Herabsetzung verbarg – andererseits wünscht man sich heute diese spezielle Art des Takts ebenso herbei wie

ein paar andere in Vergessenheit geratene Liebenswürdigkeiten aus der Zeit, als Herren noch Kavalierere sein mußten. Vielleicht ist das auch eine Frage des Alters: die Sehnsucht nach Umgangsformen. Nach wie vor rutscht eine Frau über Fünfzig, wenn man ihr Geburtsjahr weiß, automatisch auf der erotischen Skala nach unten, und ein solch hinterer Listenplatz ist – Gleichberechtigung hin oder her – für eine Frau, was immer sie anderes und Postfeministisches dazu sagen mag, kein Spaß. Obwohl sich die Altersschranke in den letzten hundertsechzig Jahren immerhin zu unserem Vorteil verändert hat: Für Balzac lag die bedrohliche Schwelle von der erotisch Begehrten zur asexuellen Matrone schon bei der *Frau von dreißig Jahren*, die dänische Autorin Karin Michaelis setzte *Das gefährliche Alter* 1910 mit vierzig Jahren an, heute haben die attraktiven Fernsehkommissarinnen selbstverständlich mit Mitte Fünfzig noch sexuelle Ausstrahlung und ein Liebesleben. Das ist wahrscheinlich der größte Sieg der Frauenbewegung, auch wenn er teuer erkaufte ist. Denn die Attraktivität, die von uns in allen Lebenszeiten erwartet wird, ist mühsam zu halten, und am Ende kann man den Kampf nur verlieren. Ingrid Bachér schreibt in ihrem klugen Buch *Sieh da, das Alter*: »Glückwunsch, die Transformation von einer hübschen Frau in eine alte Vettel ist doch sehr gelungen.«

Nie zuvor war außerdem der Hang zum Frauenaustausch bei erfolgreichen Herren in mittleren Jahren derart beliebt wie heute. Frauen jenseits der

Vierzig werden von ihren Männern gerne durch frische Modelle ersetzt. Immer mehr staatstragende Politiker gehen da mit entschiedenem Beispiel voran. Da hilft auch die Klage eines bekennenden Herrn jenseits der Fünfzig nicht, daß man sich mit einer jungen Gefährtin an der Seite viel älter fühle als vorher. Grundsätzlich gilt – allen männlichen Leistungsproblemen zum Trotz, die sich bei jüngeren Frauen noch nicht herumgesprochen zu haben scheinen –: Alter ist vor allem ein weiblicher Makel. Diesem Urteil unterwerfen wir uns heute wie vor hundert Jahren. Schließlich bedroht uns und nicht die Männer der biologische Gongschlag. Gegen diese Ungerechtigkeit der Natur läßt sich nichts machen. Wenn die Fortpflanzungsfähigkeit endet, die Hormonzufuhr versiegt, sollen wir mit Hilfe von Skalpell und Anti-Aging dafür sorgen, daß das nicht so auffällt. Aber was heißt ›sollen‹, wir wollen!

Der weibliche Kampf gegen das Alter beginnt bereits, wenn die gern zitierte biologische Uhr noch ganz gleichmäßig tickt. Der »Geburtstagsblues« der Dorothy Parker stimmt die richtige Melodie an: Mit Vierzig fängt das Alter an. In dem Film *Rossini* von Helmut Dietl feiert die schöne Gudrun Landgrebe als begehrte Frau zwischen zwei Männern zum wiederholten Male, mit vielen Kerzen und traurigen Blicken, ihren vierzigsten Geburtstag. »Die Grenze, an der es für eine Frau schmerzlich wird, ihr Alter zu nennen, könnte man als ihren Eintritt ins Alter bezeichnen, und dieser Schritt geschieht, lange bevor beruf-

tätige Männer in den Ruhestand versetzt und zum alten Eisen gezählt werden«, schreibt Hannelore Schlaffer in *Das Alter – Ein Traum von Jugend*. Noch nie konnte man so lange so jung bleiben wie heute, auch wenn das aufwendig und anstrengend ist und leider nicht so wunderbar abläuft wie in der Geschichte von Djuna Barnes. Da erfüllt sich der wahre Traum: älter werden und doch jung sterben. Andererseits – und das machen alle Autorinnen der hier versammelten Geschichten deutlich – hat die kampferprobte Dame in jedem Alter eine Chance auf ihr Glück.

Als Vorbild muß da nicht allein Ninon de Lenclos dienen. Die Hörrohrbesitzerin in dem Roman von Leonora Carrington taugt dafür mindestens so gut wie die klassische Ehefrau in der Geschichte von Karin Reschke, die über die Kraft des Gedächtnisses verfügt – und vor allem über die Energie, die man zum Überleben braucht.

Franz Kafka, der nicht unter Verdacht steht, sich die Welt bunt zu reden, soll geschrieben haben: »Jeder, der sich die Fähigkeit erhält, Schönes zu erkennen, wird nie alt werden.« Kafka starb früh; sein Satz steht auf einer jener tröstlichen Postkarten, die gerne zum Geburtstag verschickt werden.

Hermann Hesse, der stets auf die heilende Hilfe des Geistes setzte und der hochbetagt starb, verfluchte dagegen die körperlichen Gebrechen: »Man stirbt ja so verflucht langsam und stückchenweise: Jeder Zahn, Muskel und Knochen nimmt extra

Abschied, als sei man mit ihm besonders gut gestanden.«

Die Wahrheit liegt wahrscheinlich in der Mitte, und jede Frau erfährt sie anders, wenn sie erst einmal in die Jahre kommt, wo die Zukunft unwiederbringlich hinter ihr liegt. Wenn sie Glück hat, hilft der Blick aufs Schöne, wenn sie Pech hat, plagt sie der körperliche Verfall.

Nie zuvor alterten so viele Menschen bei guter Verfassung. In Amerika nennt man sie »Woopies« (»well off older people«) oder »Wollies« (»well income old leisure people«), und da sind sie auch längst entdeckt und umworben als kaufkräftige Gruppe. Bei uns sind sie vor allem gefürchtet als Rentenverzehrer und Krankenkassenlast. Die Demographie wird zur Schreckenswissenschaft unserer Tage. Bei der Lektüre der einschlägigen Zeitungsartikel rechnet man sich aus, wann man dazu gehört – zur Masse der verhassten Alten.

Eine Dame pflegte mit Ende Siebzig auf die besorgte Frage ihrer Angehörigen, wann sie denn über den Umzug in ein Altersheim nachdenken wolle, mit der größten Selbstsicherheit zu antworten: »Wenn ich einmal alt bin.« In diesem Sinne sind die Heldinnen in diesen Erzählungen nicht nur tröstliche, sondern auch stärkende Vorbilder: Sie wenden sich selbstverständlich und allem körperlichen Makel zum Trotz neugierig den verbleibenden Jahren zu, verschmerzen tote Ehemänner und genießen neugierig, wenn auch immer wieder melancholisch, ihre

verbleibende Zeit. »Das Alter erniedrigt uns nicht. Es ist nicht gegen unsere Natur, nur gegen unsere Vorstellung von uns selber.« In diesem Sinne: nur Mut beim Schritt ins Alter. Oder – um es mit den Bremer Stadtmusikanten zu sagen – etwas Besseres als den Tod finden wir überall.

Dorothy Parker

Geburtstagsblues

Was war das noch, was ich mir merken sollte, gleich beim Aufwachen? Ich weiß genau, da war etwas, etwas ziemlich Schlimmes sogar. Nicht einfach schlimm. Das hier war sehr ätzend schlimm, schlimm mit Rosinen drin. Ach ja, ich hab's. Meinen Geburtstag heute. Das wiegende Fest meiner Geburt, hier kommt es wieder den kosmischen Gürtel entlang. Der Herrgott weiß, ich habe nicht darum ersucht. Ich brauche es so nötig wie ein Loch im Kopf. Ich bin ein Geburtstagskrüppel, so stehen die Dinge.

Nun ja. Das Beste, was man da machen kann, ist das Beste, was man da machen kann. Noch viele glückliche Male, meine Liebe – da hat dich aber das laute Lachen gepackt, nicht wahr? So, das ist schon besser. Was sollen die salzigen Tränen auf deiner Wange an diesem deinem *Jour de fête*? Heute ist Fiesta. Schau, aus dem Brunnen sprudelt Wein, und auf dem Platz ist schon das tanzende Volk am Werk. Komm, los, ein Lied, ein Lied! *Happy birthday to you, happy birthday to you, happy birthday, poor bastard, happy birthday to-o-o you!*

Das ist es nämlich, Schätzchen. Das ist die Wende. Du hast den Dreißigern zum zehnten und letzten

Mal Lebewohl gesagt. Jetzt bist du dran, Schätzchen. Jetzt kriegst du's voll in die Fresse, Schätzchen. Gänsefüßchen unten, Schätzchen, Gänsefüßchen oben.

Feine Vorteile hast du da rausgeschlagen mit deinem Geschummel über dein Alter. Bestenfalls ein paar Jährchen konntest du glaubwürdig wegdrücken, und was zählen schon ein paar ausgespuckte Sandkörner in einem Archipel? Wenn du in eine fremde Stadt gezogen wärst und erzählt hättest, ein entsetzlich tragisches Leben zum größten Teil in den Tropen liege hinter dir, dann hättest du eventuell einen nennenswerten Nachlaß schaffen können.

Nein, das hättest du nicht geschafft. Selbst wenn du bis nach Trebizond gezogen wärst, du hättest genau da irgendeine getroffen, die in deiner Klasse war. Die reisen durch die ganze weite Welt, deine Klassenkameradinnen; Upper Montclair muß völlig entseelt sein. Mach die Augen zu und tipp irgendwo auf den wirbelnden Globus, und wo immer dein Finger draufzeigt, zu Wasser und zu Lande, irgendeine Schulkameradin von dir ist längst da. Es übersteigt jede Glaubwürdigkeit, daß sich vierzehn zottelige kleine Mädchen zu derart flächendeckenden Globe-trottern auswachsen.

Nicht einmal zu Hause ist man vor ihnen sicher. Zieh dein schönstes Kleid an, geh aus dem Haus in sanftes Scheinwerferlicht, alles ist bereit, damit du »hochachtungsvoll – Katherine Hepburn« in erwartungsvoll dargereichte Bücher schreibst, und schon taucht etwas auf und will dich gerade anspringen,

das in Jackson Whites Akademie für Überhöhte Töchter, die du in deiner Jugend offenbar besucht hast, neben dir gegessen hat. Du erkennst deine Mitschülerinnen schon einen Häuserblock weit an ihrem Gang; es ist genau wie bei Leuten, die neben einem Gefängniswärter ihre letzte Meile abschreiten. Weitere untrügliche Merkmale sind Haare, die aussehen wie durch die Gegend gepustete Asche, Münder wie Hufeisen, aus denen das Glück nur so tropft, und diese ganze Art, egal wie herrlich das Wetter ist, grundsätzlich für schwere Regenfälle gerüstet zu sein. Oh, oh Gott. Womöglich siehst du genauso aus für sie. Nein, nein, natürlich nicht. Hör auf. Tust du nicht, tust du nicht, tust du nicht.

Du weißt genau, sie sehen so aus, weil sie so sind und weil sie immer so gewesen sind; Jahre spielen da keine Rolle. Jahre sind nur Kleider, und entweder trägst du sie dein Leben lang mit Stil, oder du gehst eben als Schlampe ins Grab. Und dies hier sind die schönsten Jahre, die stehen dir am besten, diese Jahre, die dir demnächst geschenkt werden. Geht dir das denn nicht in den Kopf, du armes Hühnchen? Oh – mit welchem tiefem Dank wirst du an diesen Tag zurückdenken! Als zierlichen Torbogen wirst du ihn sehen, durch den du in den Zaubergarten geschritten bist. Sicher wirst du das. Weißt du, was heute los ist? Heut' kommt des Lebens Jubeltag, wie Miss Rossetti wissen will, und nähmst du bloß ein Fünkchen Grips und gäbst dir einen Stoß, dein Herz würd' zwitschern wie der Vogel da, des Nest erbaut im Wasserschoß.

(Liebe Christina Rossetti, wir nehmen gerade englische Dichter durch, und ich habe Sie als Aufsatzthema gewählt. Bitte, schreiben Sie mir alle interessanten Sachen über sich, die Ihnen noch einfallen, auch wie Sie dazu gekommen sind, Gedichte zu schreiben, und was ist zum Teufel ein Wasserschloß.)

Sehr schön. Dann lauf eben *nicht* den ganzen Tag herum wie ein patschnasser Vogel, wenn du das so siehst. Aber du könntest wenigstens höflich sein und ein bißchen Begeisterung zeigen. Klar, du hast doch die Welt am Schwanz gepackt. Alles wird gut für dich von jetzt an. Du wirst all das haben, was du nie gehabt hast – Ruhe und Würde und Anerkennung. Du wirst nützlich sein und die wahre Zeit deines Lebens verbringen. Oh, es wird dir gefallen. Ehrlich, wird es. Ehrlich.

Also gut, Mittelalter. Du hast jetzt zehn Jahre hier rumgelungert. Jetzt nimm schon deinen Fuß von der Schwelle und komm rein ... Nein – bitte, warte eine Minute ... Bitte, bitte, nur noch eine Minute ... Ich kann noch nicht ...

Es ist dieses Wort »Mitte«. Jedes Wort, mit dem es zusammenstößt, bekommt so eine altjüngferliche Aura. Mitte – Mittelmaß, Mittelschicht, Mitte links, Mittelalter. Ach, könntest du doch bloß diese öden Dekaden überspringen und erst in den höheren Zahlen wieder runtergehen! Siebzig hat einen gewissen Chic, Achtzig Eleganz.

Die Leute sollten eins von beidem sein – jung oder

alt. Nein, wozu sich zum Narren halten? Die Leute sollten eins von beidem sein – jung oder tot.

Tja. Nimm's wie ein tapferer kleiner Soldat, was? Aber was um Himmelswillen gibt es da eigentlich zu nehmen? Hättest du gestern abend nicht sämtliche nächsten Seiten aus dem Kalender gerissen, du hättest den Unterschied nie gemerkt.

Wahrscheinlich siehst du gar nicht einmal mehr als vierundzwanzig Stunden älter aus als gestern. Es ist nur dein persönliches Stück Pech, daß du heute bist, was du bist, auch wenn du dich innerlich nie kregler gefühlt hast.

Innerlich bist du genau dieselbe wie vor fünfzehn Jahren oder zwanzig. Möchte irgendein Kavalier vielleicht auf dreißig erhöhen? Die einzigen spürbaren Unterschiede sind dein Hang, deine Freunde für etliche Jahre älter zu halten, als sie zugeben, und die Bereitwilligkeit, mit der du Sechzig für das Tor zur Mündigkeit hältst. Du könntest allerdings gewisse äußerliche Veränderungen vornehmen, wenn dir danach ist. Zum Beispiel könntest du diesen Apfelblütenhut weggeben; irgendeine kleine Krätze kann ihn bestimmt gut gebrauchen, für die Sonntagsschule. Wird auch Zeit, daß du das Handtuch wirfst und endlich aufhörst, Kleider immer eine Nummer größer machen zu lassen, weil du ja noch reinwachsen könntest.

Nimm's leicht – mehr brauchst du nicht zu tun. Kämpf nicht dagegen an. Du bist die einzige, die sich leidenschaftlich für dein Alter interessiert; andere Leute haben selber Sorgen. Es wird vermutlich nie

Thema werden, außer du selbst bringst es aufs Tapet. Und wie oft kommt denn schon wirklich das Gespräch auf Abiturfeiern?

Feines Benehmen. Die besten Jahre deines Lebens liegen vor dir, offen wie ein bunter Fächer, und du sitzt hier rum und schmollst. Schau dir all die Frauen an, die erst lange nachdem sie – sagen wir – voll erblüht waren, berühmt geworden sind. Schau dir Ninon de Lenclos an. Nein, du sollst jetzt nicht über all die armen Seelen grübeln, die sich immer mit Blick auf Ninon de Lenclos aufzumöbeln versuchen. Behalt du nur Ninon de Lenclos im Auge, dann kannst du gar nichts falsch machen; was eine Frau geschafft hat, kann eine Frau schaffen. Und halt dich bei deinen Gedanken an das, was vor dir liegt. Es wird Freunde geben und Arbeit und Geselligkeit und Gelächter. Es könnten sogar sehr gut ein paar gediegene kleine Abenteuer dabei rauskommen. Es ist gar nicht gesagt, daß du nicht auch zum Tanz gebeten wirst. Um Gotteswillen, es muß doch irgendwo irgendwen geben, der Benjamin Franklins Brief an einen jungen Mann zur Kenntnis genommen hat!

Dein Weg liegt so eben und so anmutig vor dir. Du brauchst überhaupt nie mehr einen Narren aus dir zu machen – du hast die komplette Kollektion beisammen. Nie wieder Fehler – du hast sie alle gemacht. Für dich gibt es nur noch Erfüllung und Leichtigkeit und Zärtlichkeit. Und du brauchst sie dir nicht einmal zu erarbeiten. Sie werden dir geschenkt, als Gaben zu diesem deinem glücklichsten Geburtstag.

Na, komm schon rein, Mittelalter, komm rein,
komm rein! Komm ganz nah, gib mir deine Hand, laß
dir ins Gesicht schauen ... Oh ... Siehst du wirklich
so aus? ... Oh, Gott hilf mir ... hilf mir ...